

Paibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 29 K., halbjährig 11 K. Für die Rufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18., 19., und 20. November 1913 (Nr. 266, 267 und 268) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 261 „Wahrheit“ vom 12. November 1913.
- Nr. 161 „La Vita di Trieste“ vom 10. November 1913.
- Nr. 32 „Casopis českých úředníků poštovních“ vom 11. November 1913.
- Nr. 5 „Plameny“ vom 13. November 1913.
- Nr. 88 „Neodvislé listy“ vom 8. November 1913.
- Nr. 261 „Vorwärts“ vom 12. November 1913.
- Nr. 270 „Reichsberger Zeitung“ (Abendausgabe) vom 12. November 1913.
- Nr. 261 „Sloboda“ vom 12. November 1913.
- Nr. 80 „Deutsche Zeitung“ vom 12. November 1913.
- Flugblatt: „Dálnici! Mužové i ženy práce“
- Nr. 131 „Deutsches Volksblatt für Fischen und Umgebung“ vom 13. November 1913.
- Nr. 131 „Egerer Neueste Nachrichten“ vom 13. November 1913.
- Nr. 261 „Egerer Zeitung“ vom 13. November 1913.
- Nr. 261 „Franzensbader Tagblatt“ vom 13. November 1913.
- Nr. 46 „Pokrokové listy“ vom 15. November 1913.
- Nr. 20 „Přítel lidu“ vom 15. November 1913.
- Nr. 47 „Przyjaciel ludu“ vom 16. November 1913.
- Nr. 262 „Sloboda“ vom 13. November 1913.
- Nr. 23 „Das Volk“ vom 13. November 1913.
- Nr. 17.089 „Il Secolo“ vom 6. November 1913.
- Flugblatt: „Monarchische Liga, Triest, Nr. 1529, Einladung“ ddo. Triest, 25. Oktober 1913, gefertigt vom Präsidenten E. M. Busio.
- Nr. 104 „La coda del diavolo di Trieste“ vom 12. November 1913.
- Nr. 375 „XX. vek“ vom 12. November 1913.
- „Obuvníci vzhůru! Zoufalá situace mistrů obuvnických v Praze a okolí! Storkan a Jaroš, Praha-Zižkov.“
- Nr. 11 „Věstník hostinského pomocietva“ vom 13. November 1913.
- Nr. 46 „Volkszeitung“ vom 15. November 1913.
- Nr. 46 „Stredočeské hlasy“ vom 14. November 1913.
- Nr. 4 „Kolinský kraj“ vom 14. November 1913.
- Nr. 44 „Posázavský kraj“ vom 14. November 1913.
- Nr. 91 „Zbepost“ vom 15. November 1913.
- Nr. 265 „Gnaimer Tagblatt“ vom 13. November 1913.
- Nr. 46 „Foia Poporului“ vom 16. November 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Das Exposé des Kriegsministers.

Im Heeresauschusse der ungarischen Delegation erstattete am 20. d. M. Kriegsminister Feldzeugmeister Ritter von Probatin folgendes Exposé:

Seit der letzten Tagung der Delegationen haben bedeutende politische und wirtschaftliche Ereignisse an unserer Grenze die Monarchie zu umfassenden militärischen Vorkehrungen gezwungen. Wie immer in kritischen Zeiten haben auch diesmal alle Teile der bewaffneten Mächte an sie gestellten Anforderungen, welche in vielfacher Beziehung oft schwerer wogen, als ein ernstes Waffengang, mit voller Hingebung entsprochen. Neuerdings haben sie den Beweis erbracht, daß das einheitliche Gefüge der Wehrmacht und deren Geist unverändert der alte ist. Alle verfügten Maßnahmen, so hart sie auch mitunter waren, wurden flaglos durchgeführt. Das erfreuliche Resultat war nur möglich durch den patriotischen Opfermut aller Schichten der Bevölkerung, durch die wertvolle Unterstützung und die Mitwirkung der Regierungen beider Staaten der Monarchie und ihrer Organe. Es sei mir deshalb an dieser Stelle gestattet, hierfür allen meinen tiefempfundenen Dank zu sagen.

Schon während der Krise haben die europäischen Großmächte angesichts der geänderten militärischen Situation begonnen, weitreichende Maßnahmen zur Stärkung ihrer Streitmittel zu treffen, und analoge Vorhaben sind seither auch bei den Balkanstaaten im Zuge. Für die Monarchie ergab und ergibt sich daraus weiterhin das vom Selbsterhaltungstrieb diktierte Gebot, mit der Ausgestaltung auch so weit zu gehen, daß unsere militärische Situation gegenüber unseren Nachbarn sich mindestens nicht verschlechtere und daß auch unser Bündniswert nicht leide. Die durch diese Umstände gebotenen Vorhaben finden im vorliegenden Budget ihren finanziellen Ausdruck: 1. in den Nachtragsforderungen für Maßnahmen, die während der Krise getroffen werden mußten und von welchen der größere Teil bleibenden Wert hat und 2. in gewissen Mehrforderungen künftiger Jahre, deren erste Ansätze im Budget des ersten Halbjahres 1914 erscheinen. Das in dieser Hinsicht unter

Berücksichtigung auf die finanzielle Leistungsfähigkeit mit der notwendigen Selbstbeschränkung ausgearbeitete Organisationsprogramm sieht eine Reihe von Standeserhöhungen, Ausgestaltungen und Neuaufstellungen vor, deren Durchführung auf eine größere Zahl von Jahren verteilt ist.

Diese Maßnahmen sind um so dringender, als die Erfahrungen während der zwei letzten Krisen (1908/9 und 1912/13) gezeigt haben, daß in allerletzter Stunde ad hoc getroffene organisatorische Verfügungen nur mit ganz unverhältnismäßig hohen Kosten und einer empfindlichen volkswirtschaftlichen Schädigung durchgeführt werden können. Sicher gehören in erster Linie die mit Recht so hart empfundenen Reservisteneinberufungen. Sie sind größtenteils die Folge unserer unverhältnismäßig geringen Friedensstände, besonders in den Grenzgebieten. Daß hierbei auch viele ältere Wehrpflichtige, die im Wirtschaftsleben der Bevölkerung bereits tiefer Wurzel gefaßt haben, herangezogen werden mußten, ist eine Konsequenz der Unzulänglichkeit des gegenwärtigen Rekrutenkontingents. Die Kriegsverwaltung war bemüht, die hiedurch hervorgerufenen Härten durch Gewährung von Urlauben und — dank der Hilfsbereitschaft der Regierungen — auch durch materielle Unterstützungen zu lindern. Sie konnte aber dadurch nur teilweise Abhilfe schaffen. Durchgreifender wird aber dies nur durch die eben angedeuteten Maßnahmen geschehen. Vor allem sollen die Truppen in den Grenzgebieten jenen unbedingt notwendigen Stand und jenen höheren Bereitschaftsgrad erhalten, die sie befähigen, in kritischen Situationen ihre vielseitigen Aufgaben zur Not mit ihren Friedensständen durchführen zu können, um nicht gezwungen zu sein, bei jeder politischen Spannung sofort auf besondere, die Bevölkerung und die Finanzen schwer belastende Maßnahmen greifen zu müssen. Aus diesem Grunde wurden auch gewisse organisatorische Maßnahmen, die während der Krise geschaffen worden sind, vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung seitens der hohen Delegation vorläufig auch weiter beibehalten und bilden nunmehr die ersten Ansätze zum erwähnten Organisationsprogramm und den daraus erwachsenden Mehrforderungen. Selbstredend ist die Bewilligung des hierzu notwendigen er-

Feuilleton.

Eine Mutter.

Skizze von Christofor Janson.
(Schluß.)

Ach, wie wenig mußte er etwas von all der Liebe und Zärtlichkeit und all den Gebeten für sein Glück in dem engen, armseligen Raume, wo jetzt seine alte Pflegerin wohnte. Wie wenig ahnte er, daß die alte, magere, gebückte Frau in dem verbliebenen Mantel, die so oft vor seinem Hause hin und her trippelte und sich vor ihm verneigte, wenn er an ihr vorüberging, ein Wesen war, das ihn mit der ganzen Zärtlichkeit einer Mutter liebte. Wie wenig ahnte er, daß sie sich ganz glücklich fühlte, wenn sie nur seinen Rock berühren durfte, wenn er vorübereilte. Es war, als ob sie dann wieder etwas mehr mit ihm zu schaffen hätte.

Da geschah es an einem Tage im Herbst — es war Abend und man hatte bereits die Laternen angezündet, daß sie an seinem Hause vorüber kam. In diesem Augenblick trat er mit einem Freund heraus. Sie wollten ins Theater gehen.

Sie stand just vor der Gaslaterne, so daß sie sein liebes Angesicht sehen konnte, als er auf sie zukam. Und da konnte sie der Versuchung nicht widerstehen. Sie trat gerade so weit zwischen ihn und die Laterne, daß sie seinen Arm berühren konnte.

Im gleichen Augenblick fühlte sie einen kräftigen Griff an ihr Handgelenk. „Aha, Sie wollen sich in den Taschen anderer Leute versuchen!“ hörte sie ihn sagen. „Sie täten besser daran, daheim zu bleiben und sich redlich zu ernähren, alte Frau.“

„Wollte sie wirklich stehlen,“ fragte der Freund.
„Ja, sie tastete wenigstens nach meiner Tasche.“
„Ich denke, du solltest die Polizei rufen, August.“
„O nein, lassen wir sie gehen, die arme, alte Haut. Da Frau, nehmen Sie.“

Frau Hauwid hatte ihren Kopf in ihren verschliffenen Mantel gebückt. Jetzt riß sie sich mit einem „Danke“ los und das Geldstück fiel klingend auf den Bürgersteig.

„Na, du bist doch zu dumm, August! Beschenkst sie noch!“ hörte sie den Freund sagen.

Wie sie an diesem Abend nach Hause kam, das wußte sie nicht. Die Beine zitterten unter ihr und wollten sie nicht tragen. Sie war so verwirrt, daß sie kaum den Weg finden konnte. „Diebin!“ hatte er sie nicht so genannt, er, der einmal als unschuldiges Kind auf ihrem Arm lag und jauchzte und lächelte und mit ihr plauderte?

Oder vielleicht hatte nicht er es gesagt, sondern der andere. Gleichviel, er hatte es geglaubt und ihr ein Geldstück zugeworfen, wie einer Bettlerin, ihr, die in ihrer Armut immer den Kopf oben behalten hatte! Nein, das war nicht auszuhalten.

Sie erreichte endlich ihre Wohnung und schleppte sich die Treppe hinauf. Sie betrat ihre Stube, schloß die Tür und ging zu Bett.

Die Hausbewohner sahen Frau Hauwid mehrere Tage lang nicht und es war drinnen so merkwürdig still. Sie pochten an — keine Antwort. Da wurden sie ängstlich und ließen die Polizei holen. Die Tür wurde aufgesprengt und da lag die alte Frau — tot.

Sie hatte den Tisch an das Bett herangezogen und darauf eine ganze Menge kleiner Kinderbilder in Reihen geordnet, so daß ihre Augen sie alle übersehen konnten.

Der Doktor wurde geholt. Als er die Decke zurückschlug, um zu untersuchen, ob ihr Herz noch schlug, da entdeckte er, daß sie ein Kinderbild gleich dem eingerahmten auf dem Tisch, an ihre Brust gedrückt hielt.

Der Doktor stellte den Totenschein aus und nannte als Ursache ihres Todes Herzlähmung, möglicherweise infolge Mangel an Nahrung oder geringer Beschaffenheit solcher. Er konnte ja nicht wissen, daß der Kleine, dessen Bild sie in Tode an ihre Brust drückte, sie unwissentlich getötet hatte. Der „Kleine“ aber, der längst ein großer Mann war, wußte so wenig davon wie all die anderen „Kinder“ der kinderlosen Frau Hauwid. Und es war kein Mensch auf Gottes weiter Erde, der sich dessen bewußt geworden wäre, daß ein gütiges Menschenleben geendet hatte, dem Unrecht und Leid widerfahren war, nicht einmal, sondern hundert- und tausendmal.

Es war der Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag, als man sie auf dem Armenfriedhofe zur Ruhe bettete, jener Mittwoch, der den Protestanten in Nord- und Mitteldeutschland als „Bußtag“ gilt und den sie mit stiller Einkehr in sich selbst in Reue und strenger Prüfung der Taten und Gedanken des hinstorbenden Jahres feierten.

Wer büßte um Frau Hauwid? Niemand in der großen Stadt! Aber das war gut so. Es hätte sie bedrückt bis in ihr kleines Grab hinein, wenn auch nur eines ihrer vielen Kinder sich den winzigsten Bruchteil einer Sekunde um sie gehämt hätte. Denn sie war eine Mutter, obgleich sie nie geboren hatte, und Mütter sind glücklich, auch wenn ein ganzes Leben lang Bußtag für sie ist.

höhten Rekrutenkontingentes seitens der beiden Gesetzgebungen eine Vorbedingung der Durchführung dieses Organisationsprogramms, sowie der definitiven Beibehaltung der während der Krise geschaffenen organisatorischen Maßnahmen.

Der Kriegsminister wiederholt sodann die bekannten Ziffern des Kriegsbudgets, sowie der den Delegationen unterbreiteten Vorlagen und bittet schließlich den Ausschuss, die von der Heeresleitung erbetenen Kredite genehmigen zu wollen.

Das Exposé des Kriegsministers, das er über Erlaubnis des Ausschusses in deutscher Sprache hielt, wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 21. November.

Über die Thronrede Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph und das Exposé des Ministers des Äußern Grafen Berchtold schreibt „Popolo romano“: Die Thronrede hat in ganz Italien sympathischen und günstigen Widerhall gefunden, da nach der Feststellung, daß die dreißigjährige Allianz mit Deutschland und Italien neuerdings den Beweis erbracht hat, ein fester Hort des Friedens zu sein, der ehrwürdige Monarch mit Genugtuung hervorgehoben hat, daß die von seiner Regierung zu Gunsten eines unabhängigen Fürstentums Albanien durchgeführte Aktion sich in vollem Einvernehmen mit der italienischen Regierung befindet und die Zustimmung und Unterstützung der Mächte erlangt hat. Ein besonders angenehmes Echo, schreibt das Blatt weiter, werden in unserm Lande die herzlichen, vom Minister des Äußern über Italien gesprochenen Worte sowie seine Feststellung, betreffend die Festigkeit des Dreibundes und dessen in hohem Maße friedfertigen Absichten, finden. Das Exposé, schließt das Blatt, stellt ein Element von größter Wichtigkeit dar und wird in Europa einen günstigen Anklang finden. Mehrere Pariser Blätter erörtern das Exposé des Ministers des Äußern Grafen Berchtold. „Petit Parisien“ erklärt, das Exposé sei sehr beruhigend und lasse eine Ära leichter internationaler Beziehungen voraussehen. „Gaulois“ meint: Der Vorbehalt, den Minister Graf Berchtold in seinen übrigens courtoisvollen Worten uns gegenüber äußert, hindert uns nicht, anzuerkennen, daß die Rede ebenso maßvoll in der Form wie versöhnlich in der Gesinnung ist. Das vom Grafen Berchtold gekennzeichnete Programm der Herstellung freundschaftlicher Beziehungen mit den Balkanstaaten und der Türkei und eines gutnachbarlichen Verhältnisses zu Serbien sowie engerer wirtschaftlicher Verbindungen mit dem Balkan und vor allem das treue Festhalten an dem großen Friedensgrundsatz ist unzweifelhaft eine beruhigende Bürgschaft.

Aus Sarajevo, 20. November, wird gemeldet: In Gemäßheit des Beschlusses der Wahlkurie der Hodschas erschien heute vormittags eine Deputation derselben beim Landeschef Potiorek, um unter dem Ausdruck der Loyalität der bosnisch-hercegovinischen Muselmanen dem Kaiser für die Ernennung des neuen Reiz ul Ulema den Dank abzustatten. Weiter sprach die

Deputation in der gleichen Angelegenheit auch dem gemeinsamen Finanzminister Ritter von Bilinski und dem Landeschef den Dank aus mit der Bitte, das Gesuch der Wahlkurie an den Meschihat in Konstantinopel behufs Erteilung der Menschura für den Reiz ul Ulema Causevic Efendi mit dem Wunsch ehester Erledigung weiterzuleiten, was der Landeschef versprach, indem er seiner Freude Ausdruck gab, daß die Ernennung des neuen Reiz ul Ulema unter den Muselmanen Befriedigung hervorgerufen.

Der französische Ministerpräsident Barthou hielt eine Rede, worin er betonte, daß Frankreich freudig die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit auf sich genommen habe, die wiederhergestellt worden sei, nicht um zu provozieren, sondern um auf die Rüstungen der anderen durch Fürsorge für die eigene Landesverteidigung zu antworten. Es gibt kein Land, sagte der Ministerpräsident, dem der Friede notwendiger wäre und von dem er einmütiger gewünscht würde, als Frankreich. Wir waren niemals Agenten der Verwirrung, Trennung und Zwietracht; wir gaben davon einen Beweis während der jüngsten Krise, wo alle unsere Anregungen von dem Wunsch, dem Willen und der Pflicht, den Weltfrieden zu erhalten, befeelt waren. Dieser Friede wurde seit einem Jahre trotz vieler Schwierigkeiten und Gefahren gesichert. Ich darf sagen, daß wir in allen Ländern am Ende von Unruhe und Mißbehagen stehen. Diejenigen, die im Namen der allgemeinen Interessen dieser Länder zu reden haben, müssen an ihre Regierungen appellieren und auf sie einwirken, daß diesem Unbehagen, das den Handel stört und lähmt, ein Ende gemacht werde.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Grabkranz — aus den Lüften.) Man meldet aus Mostar, 18. d.: Auf nicht alltägliche Weise begingen die Militärflugpiloten der Hercegovina einen Akt der kameradschaftlichen Pietät. Über dem Mostarer Friedhof erschien ein mit zwei Offiziere besetzter Militärtaeroplan, aus dem sich plötzlich ein Blumenregen über die Gräber ergoß. Dann senkte sich das Luftfahrzeug etwas, beschrieb eine Schleife und näherte sich dem Friedhofe abermals. Zum Erstaunen der zahlreichen Gräberbesucher fiel dann ein großer Kranz, aus prächtigen Blumen gewunden, vor dem Grabdenkmal des zu Beginn dieses Jahres verunglückten Militäraviators Hauptmann Andrich, dem seine Kameraden diesen lustigen Gruß aus luftiger Höhe zugewendet hatten. Hauptmann Andrich absolvierte im Frühjahr 1913 einen dienstlichen Überlandflug, wobei er, vom furchtbaren Schicksal ereilt, mit seinem Flugapparat aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe hinabstürzte und seinen Tod fand.

(Verbesserung des Weines durch Kälte.) Den ersten Gedanken, Wein durch Kälte zu beeinflussen, hat bereits der vor kurzem verstorbene Lellier gefaßt. Versuche und genauere Nachforschungen über die überraschend günstige Beeinflussung des Weines durch Kälte hat man aber erst in jüngster Zeit unternommen. Die französische Zeitschrift „Die Kälte“, die über diese Untersuchungen ausführliche Mitteilungen macht, stellt fest, daß sich der Wein unter Einwirkung von künstlicher Kälte außerordentlich gut und rasch entwickelt und nach einer viel kürzeren Zeit trinkbar ist als unter gewöhnlichen Be-

dingungen. Doch muß der Wein zunächst eine Zeitlang einer weniger kalten Temperatur zwischen 0 und -3 Grad ausgesetzt werden. Die plötzliche Abkühlung bis auf -5 Grad zeitigt keine Ergebnisse. Diese in Bordeaux vorgenommenen Versuche werden fortgesetzt und man hofft, daß sie für die Weinpflege von großem Nutzen sein werden.

(Von den gemeinsten Hausnachbarn,) die es wohl je gegeben hat, wußte Kongreßmann Samuel M. Taylor von Arkansas zu erzählen. Wenigstens hielt ein Herr Smith seine Nachbarn für ausgesucht gemeine Menschen und sagte eines Tages zu Taylor: „Es ist geradezu entsetzlich, daß solche Leute neben uns wohnen: sie machen meine Frau noch verrückt.“ — „Wieso denn?“ fragte Taylor. „Sind sie so unangenehm? Oder zanken sie sich vielleicht?“ — „Ja, es vergeht bei ihnen kein Tag ohne eine heftige Auseinandersetzung; sie sagen sich gegenseitig alle Grobheiten, und das ist es, was meine Frau fast verrückt macht. Sie zanken sich nämlich in einer fremden Sprache, und meine Frau versteht von dem, was sie sagen, nicht ein Wort!“

(Ein Leihhaus für Tiere) gibt es seit einigen Monaten in Newyork. Das Haus nimmt wertvolle Tiere als Unterpfand für geliehenes Geld an und hat in den letzten Tagen eine große Anzahl von Pferden, Ponies, Eseln, Kamelen, Schlangen, Leoparden, Bären, Löwen, Affen, dressierten Schweinen u. a. beliehen. Verleht wurden die Tiere von Wändigern und Zirkusbesitzern, deren Zahl in den Vereinigten Staaten besonders groß ist. Die Bedingungen des seltsamen Leihhauses sind nicht zu hart. Man zahlt z. B. für einen Löwen wöchentlich etwa 32 Mark; damit sind nicht nur Aufenthalt und Fütterung, sondern auch die Zinsen des ausgeliehenen Kapitals bezahlt. Für einen Elefanten hat man ungefähr ebensoviel zu bezahlen; dagegen zahlt man für ein Kamel etwas weniger. Für ein Pferd zahlt man wöchentlich 20 Mark, für einen Esel 8 Mark usw. Das Leihhaus verleht — natürlich mit Zustimmung der Verleher — die verletzten Tiere hin und wieder auch an Theater, Zirkusse und Menagerien.

(Wandernde Gartenstädte.) Der Entwicklung der Gartenstädte stehen sehr viele Hindernisse entgegen, vor allem die Höhe der Bodenpreise. Insbesondere wird hierdurch der wichtigste Zweck vereitelt, gerade den Arbeitern die Wohlfahrt von Wohnungen mit einem kleinen Garten zu vermitteln. Um diese Lücke auszufüllen, schlägt der Hygieniker Prof. Ruffbaum in Hannover die Einrichtung von wandernden Gartenstädten vor. Überall gibt es an der Grenze der Großstädte noch ausgebehtes Gelände, das jahrelang unbenutzt bleibt, da es vorläufig noch nicht verkauft werden kann oder soll. Prof. Ruffbaum meint nun, daß dieses für die Arbeiterklasse nutzbar gemacht werden soll, und zwar durch die Einrichtung beweglicher Baracken. Dadurch würde sich das Bauhandwerk für den Besitzer dauernd verzinzen und infolgedessen vielleicht auch der spätere Verkaufspreis in vernünftigen Grenzen gehalten werden. Vor allem werde sich die „wandernde Gartenstadt“ zu einem gesicherten Bestandteil der Großstadtbefiedlung ausbilden, da man die Baracken, wenn der eine Platz durch Bebauung für sie verloren geht, an einer anderen, möglichst benachbarten Stelle wieder aufbauen könne. Prof. Ruffbaum hat bereits Entwürfe für bewegliche Baracken angefertigt. Darnach sollen in einem Gelände Gruppen von drei oder mehr Eigenheimen zusammengefaßt werden. Barackenbauten sind allerdings nicht besonders beliebt, weil sie die Temperatur der Außenluft zu schnell annehmen, also im Win-

leistete. Denn auf eine geradezu rätselhafte Weise sieht, hört und entdeckt Geng immer alles, was die Bäuerin wissen möchte. Auch das Verhältnis der Eva zum Felix hat die Alte ausspioniert.

Jetzt flüstert sie hastig:

„Er ist wieder drin bei ihm, der Stini. Grab' wie du in den Stall gegangen bist, hat er sich hineingeschlichen zum Bauern. Und ich sag' dir's, du: gib acht! Da spinnt sich was an, was dir nicht passen wird!“

Die Bäuerin steht mit finstern Gesicht neben der Magd. Verbissen fragt sie: „Wieso? Hast was erhört?“

„Freilich, wenn ich's auch nicht ganz verstanden hab'. Ein neues Testament will er machen, der Hobein. wo alles dem Franz zufällt. Dann war wieder vom Kleeamp die Rede. Du — damit ist's auch nicht ganz richtig . . . was er nur hat mit dem Kleeamp? Nicht sterben kann ich', hat er zum Stini gesagt, ehe er nicht Frieden gemacht hat mit mir . . .“

Die Bäuerin achtet nicht mehr auf diese Worte. Sie hat nur das eine vernommen, daß ein neues Testament zugunsten des Franz gemacht werden soll. Heimlich, hinter ihrem Rücken . . .

Ungeduldig schiebt sie Geng zur Seite und schleicht mit lautlosen Schritten durch die Stube hin zur Kammertür, hinter welcher der todtrank Hobein liegt.

Die beiden drinnen, ihr Mann und der Stini, sprechen leise, aber die Bibiana hat scharfe Ohren.

„Du weißt, wie's steht,“ sagt der Bauer mit seiner kurzatmigen Stimme, und das ist das wenigste, das ich an dem Duden wenigstens gut zu machen suche . . . so braucht auch nichts unter die Leute zu kommen, und das wird ihm das Liebste sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Kleeampfente.

Roman von Erich Eberstein.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich lauf ihm nach? Bäuerin — das dürft mir kein anderes sagen!! Mein Lebtag bin ich keinem Mannsbild nachgelaufen . . . hab' immer was auf mich gehalten . . . und daß Ihr jetzt so . . .“

„Na, kannst es etwa leugnen, daß im Sommer der Felix immer grab' da was zu schaffen hat gehabt, wo du in der Nähe Futter geholt hast?“

Ein Lächeln huscht über Evas Gesicht.

„Das leugn' ich auch nicht. Aber dafür kann doch ich nicht, daß die Gründe vom Kleeamp an die unsrigen stoßen? Und daß der Felix sich just dort zu schaffen machte, wo ich arbeiten hab' müssen? Das heißt aber nicht, daß ich ihm nachgegangen bin, sondern er mir. Und dabei ist kein Geheimnis überhaupt, daß wir einander gern haben!“

„Schämst dich nicht?“

„Gar nicht, Bäuerin. Die Lieb kommt von unserem Herrgott, und Unrechtes ist nicht zwischen uns. Geht alles in Zucht und Ehren.“

„Das sagt eine jede, bis —“

„Jetzt ist's aber genug!“ fällt ihr die Eva scharf in die Rede. „Schlecht machen brauch' ich mich nicht von euch lassen! Wenn ich was in der Arbeit veräum', dann könnt' Ihr mir's sagen, aber sonst . . .“

„Oho, Dirn', moderier dich ein bißel! Und kurz und gut, ich duld's nicht länger, daß zwischen meinen Beuten und denen von Kleeamp Hof ein Verkehr ist!“

Eva zuckte die Achseln.

„Dafür kann ich nicht, daß Ihr in Feindschaft lebt mit dem Kleeamp Hof. Vom Felix laß ich nicht!“

„So, schön! Das wär' mir aber ganz was neues, daß eine so spricht mit mir! Nachher kannst deine Sachen gleich zusammenpacken und zu Neujahr gehen, verstehst.“

„Gut genug, Bäuerin. Hab' mich zwar beim Leihkaufstag auf ein ganzes Jahr verdingt, aber wenn's so steht, geh' ich schon früher.“

Sie packt das Schaff mit der Milch, hebt es mit starken Armen auf den Kopf und geht, ohne die Bäuerin weiter zu beachten, aus dem Stall und nach der Milkammer ins Haus hinüber.

Die Habererbäuerin folgt ihr langsam. Sie ist im stillen wütend, daß die Sache so ein Ende genommen hat, denn sie weiß ganz gut, daß sie jetzt, wo die allgemeine „Leihkauf“ längst vorüber ist, nur schwer eine andere Stalldame bekommen wird, und ganz gewiß keine solche wie die Eva.

Aber Widerspruch verträgt sie nicht, und was sie sich in den Kopf gesetzt hat, das muß ausgeführt werden. Als die Hobeinin das Haus betritt, schleicht die alte Geng mit geheimnisvoller Miene auf sie zu.

Geng ist eine Magd, die ehemals mit Bibiana und deren Vater, einem verarmten Kleinbauern, aus Oberösterreich nach Amerika ausgewandert ist. Der Vater hat auch drüben nicht viel Glück gehabt und starb bald, kurz nachdem es Bibiana gelungen war, das Herz des wohlhabenden Hobein für sich zu gewinnen. Der alte Hobein war damals schon kränklich, und Franz bewirtschaftete die kleine Farm allein. Der Alte sehnte sich nach weiblicher Pflege, und Bibiana, deren Vater sich neben dem Hobeins angesiedelt hatte, stellte sich willig und liebevoll dazu an. Als sie Hobeinin geworden war, ließ sie beide Eigenschaften als überflüssig fallen.

Dafür nahm sie nachher die alte Geng ins Haus, die ihr besonders jetzt am Habererhof vorzügliche Dienste

ter zu kalt und im Sommer zu heiß sind. Diesem Uebelstand läßt sich jedoch durch technische Vorkehrungen abhelfen.

(Aus englischen Aufsatzheften.) In einem Buche „Humor aus dem Schulzimmer“ teilt ein Lehrer einige Proben aus Aufsätzen englischer Schüler mit. In einem Aufsatz über das Thema „Der Mensch“ schrieb ein Junge u. a.: „Der Mensch ist das einzige Tier, das Licht machen kann, und ebenso das einzige Tier, das sich die Nase wischt.“ In einer Betrachtung über das Schwein äußert sich ein Schüler der fünften Klasse folgendermaßen: „Ein Schwein hat, wenn es lebt, vier Beine, aber wenn man es tötet, sagte der Fleischer, es hat nur noch zwei, weil er die hinteren Beine „Schinken“ nennt. Schinken schmeckt gut und man kocht ihn, um ihn bei einer Hochzeit zu essen.“ Vom Kamel weiß ein anderer zu berichten: „Sein Nest ist sehr mächtig, aus Zweigen und Blättern usw. gemacht. Es hat einen großen Körper und kann ihn voll Wasser tragen. Es hat zwei Höler von Fett auf seinem Rücken, von denen es sich nähren kann, wenn es hungrig ist. Seine Füße haben Schwimmhäute, mit denen es die Wüsten durchkreuzen kann. Es legt auch Eier. Es ist Wüster.“ „Der Löwe“: „Der Löwe ist der König aller Tiere. Er ist sehr wütend. Der Löwe lebt von Menschen und anderen Dingen. Sein Leben ist sehr unsicher, weil Jäger ihn töten. Der Löwe ist sehr nützlich, seine Haut wird zum Verfertigen von Pelzen und anderen Dingen benutzt. Er wird auch für Menagerien benutzt.“

(Der Kampf um die „stille Hochzeit“.) Die mexikanische Wetterwolke, die noch immer rätselschwer und drohend über dem Weißen Hause in Washington liegt, vermag die eifrigen Vorbereitungen zur Hochzeit der Präsidententochter Jessie Woodrow Wilson mit dem jungen Mr. Francis Sayre, der seinem künftigen Schwiegervater so seltsam ähnlich sieht, nicht zu verzögern. Frau Wilson durchlebt Stunden, in denen Freude und Sorge sich vermischen; ihr Traum war die „stille Hochzeit“, eine Feier im engsten Familienkreise, aber sie hat längst einsehen müssen, daß die Wilsons sich einen solchen „Luxus“ nicht mehr leisten können, seitdem ihr Mann als Präsident im Weißen Hause waltet. Eine Konzession mußte der anderen folgen, und aus dem Traume einer intimen schlichten Feier hat Frau Wilson mit bekümmertem Herzen eine „stille Hochzeit“ werden sehen, an der Hunderte von Gästen teilnehmen müssen. Alle Ankündigungen, alle Bitten um Rücksicht, alle Drohungen und alle Versprechungen sind vergeblich gewesen; der Moloch Gesellschaft fordert sein Opfer, und im Hause des Präsidenten der Vereinigten Staaten triumphiert nicht der Wille des Hausherrn, sondern der Wunsch des Volkes. Das „Volk“ vertreten hier die Beamten und Parlamentarier der Bundeshauptstadt: und die sind zahlreich, ach, nur allzu zahlreich. Mit schwerem Herzen sah Frau Wilson die Liste der Gäste zur stillen Hochzeit anwachsen, 500, 550, 600 — aber da raffte sie sich auf und erklärte kategorisch: Jetzt aber Schluß! Nun ist diese Liste der 600 festgesetzt und veröffentlicht, aber die Hoffnung, daß jetzt Ruhe herrschen werde, war ein Trugbild der Phantasie. Ein wahre gesellschaftliche Revolution ist nun in Washington ausgebrochen, alle die ehrgeizigen Gesellschaftsdamen, die ihre Namen in der Liste der 600 vermissen, sind in hellem Aufruhr, sind empört und haben sich gegenseitig zugeschworen, koste es, was es wolle, eine Einladung zu erzwingen. Die Senatoren und Parlamentarier sind belagert: und Tag um Tag ergießt sich auf die unglückliche Brautmutter eine wahre Sintflut von Briefen, die alle in dem einen Wunsche gipfeln: Wir wollen dabei sein, wir müssen dabei sein — bei der „stillen Hochzeit“.

(Die — Eingeweisten.) Folgender neuester Suf fragettenreißer wird aus England, wo es viele weibliche Raseure gibt, gemeldet: Die Damen beschloßen unlängst, in origineller Weise für das Frauenstimmrecht zu demonstrieren, und führten ihre Absicht auch sehr energisch durch. Zu einem unter ihnen vorher vereinbarten Termin unterbrachen sie nämlich alle in London, Edinburgh, Liverpool und anderen Städten plötzlich ihre Arbeit und ließen ihre Kunden mit halb rasierten und halb eingeweisten Gesichtern sitzen, ohne sich durch deren Klagen erweichen zu lassen. Nachdem sie auf die Spiegel ihre Zettel mit „Votes for women“ geklebt hatten, verließen sie die Lokale!

(Selbstverständlich.) Sekretär (schreibt eine Anzeige): „Gesucht ein intelligenter, junger Mann, unverheiratet — — —“ Chef: „Lassen Sie, unverheiratet“ weg. Sie haben doch schon „intelligent“, da ist das doch selbstverständlich!“

(Falsch verstanden.) „Ist der Mann reich, der deine Schwester heiratet?“ — „Sicherlich nicht, denn jedesmal, wenn von der Heirat die Rede ist, sagt Papa: Der arme Mann!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Berichte der Gesellschaft für Höhlenforschung in Laibach.

Josef Anton Nagel und sein Manuskript über die Höhlen in Krain aus dem Jahre 1748.

Gesammelt von Paul Kunaver, eingeleitet von Ingenieur Karl Piz.

(Fortsetzung.)

Unter dieser Öffnung befindet sich ein Winkel im Felken, welches das Laboratorium des in Stein

verwandelten Stein-Webers gewesen seyn soll. Davon die Fabel erzählt wird: daß, als derselbe auch an Sonn- und Feiertagen sein Handwerk getrieben, er vor dem Grimmen seiner andächtigen Nachbarn sich in diesen Winkel verborgen, und alda seine Arbeit ungehindert fortgesetzt habe; doch hätte ihn Gott in diesen verborgenen Ort gefunden und mit seinem Gestell zur Strafe in Stein verwandelt. Es mußte noch ein zweites Wunderwerk alhier vorgegangen seyn: dan als ich mich nach diesem metamorphosirten fleissigen Mann umsah, war er auf einmahl unsichtbar worden: Ich konte ihn nirgend finden. Willeicht hat er uns vor seine noch erzürnte Nachbarn gehalten, und sich geforschten, daß sie auch bermalen seiner steinernen Haut noch nicht verschonen dürfften. Es ist kein Zweifel daß diese Erdichtung von einem Tropfstein herrühre, welcher ohngefehr die Figur eines hinter seinem Gestell sitzenden Lein-Webers gehabt hat. Weilen ich aber denselben nicht ansichtig werden konte, so kan seyn, daß er nach und nach von denen Neugierigen, und Leichtgläubigen Zuschauern zertrümmert, und die Stücke zum Andenken eines so grossen Wunderwerks fortgetragen worden sind.

Am Ende der Borsjaals; dem Eingang gegen über, befindet sich ein zwar breite, aber nicht über 4. Schuh hohe Öffnung; hinter derselben wird die Höle wider sehr hoch und breit. Als ich darin ohngefehr 20. Schritte fortgegangen war, traf ich linker-Hand einen Seiten-Gang an, welcher sehr geräumig, aber mit vielen Bäumen und Stauden, welche bey großem Wasser die Fesero hinein getragen hatte, so angefüllt, daß man nicht über 15. Klafter weit darin fortgehen konte. Hierin erblickte ich unter dem Gehölze ein Gerip von einem Hirschen, welcher vermuthlich der schnell-laufenden Fesero nicht hatte entlaufen können; und also alda seine Grabstat finden mußte.

Derken Seithen Gängen trifft man noch einige an, deren Wände durchgehends aus dunklen Kalch-Stein bestehen; dan der Tropf-Stein ist hier wenig anzutreffen. Der Haupt-Gang hält 140. Klafter in der Länge: so weit man nehmlich darin fortgehen kan. Sonsten ist wohl nicht zu zweiffeln, daß er noch sehr weit, vielleicht auch auf einige Meilen das Gebürg durchlöchern, und also der Fesero den Fluß solang gestatten müsse, bis sie endlich ihr Wasser anderwärtig aus der Erden wider hervorgießen möge.

Wie sehr das Wasser in dieser Hölen öftters angeschwelle bezeugen einige hineingeschwemte grosse Baume, welche in einer Höhe von 6. bis 8. Klafter, wie ein frehligender Tram, auf die Felken nach der breite der Hölen durch das Wasser gelegt worden sind.

Die Befuchung derselben ist sehr gefährlich; und erfordert, man man recht sicher gehen will, eine beständige trockene Witterung: dan ein gählinger Regen-Guß setzet alles in kurzer zeit unter Wasser. Wan ich dieses, als ich in der Hölen zugegen war, bedachte, stunden mir vor Furcht die Haar gen Berge: Zumahlen da das Wetter sehr unbeständig war.

Als ich aus der Hölen zurückgekommen war und einige 100. Schritte längst der Fesero hinauf gieng, um die dasige Gegend zu betrachten, mußte ich mich nicht wenig verwundern, da ich das Wasser darin mit einer bey den Flüssen gewöhnlichen Geschwindigkeit fortrinnen sahe; da doch das Wasser, wie ich vorhin bereits beobachtet hatte, nur bis zu dem Thor des Vorhoffs reichte, und alda wie ein See ohne Bewegung stund. Ich glaubte anfangs, daß dieses ein neuerdings zufließendes Wasser seye, und der Cirtniker See wider zu wachsen anfangte. Ich betrachtete diesen Zufluß eine Zeitlang, ohne daß ich im geringsten eine Anschwellung der Fesero verspüren konte. Ich begabe mich zu dem Thor des Vorhoffs wieder zurück, und merckte, gleich wie vorhin, daß das Wasser noch in seiner vorigen Höhe ohne Bewegung stund. Da ich dieses ein zeit lang wahrgenommen hatte, verfiel ich endlich auf die Gedanken, daß der Grund der Fesero Wasser schludende Löcher haben müsse. Und ich urteilte nicht unrecht. Dan als ich viele leichte Dinge, als dürre Blätter, Stroh, g g : da, wo das Wasser floß, hinein geworfen hatte, folgte ich den Lauf derselben, und sahe, daß verschiedene an verschiedenen Orten stehen blieben, und in einem Wirbel herumgetrieben wurden. Ich erkannte zwar hieraus, daß das Wasser alda unter die Erden fiel, doch konte ich obchon das Wasser sehr seichte war, nicht die geringste Öffnung wahrnehmen. Als ich mich aber mit einem Ohr auf das Uffer legte, hörte ich da, wo das Wasser still stünde, und die Wirbel machte, ein starkes Brausen von herunter fallenden Wasser; welches zu erkennen gab, wie sehr das Erdreich durchlöchert sey, und wer sollte hieraus nicht schließen, daß deren unterirdischen Canälen noch sehr viele sind, welche unseren Augen zwar, aber nicht dem Wasser verborgen bleiben, und solches unter denen Gebürgen her an andere Orte führen.

Ich erinnere mich, daß ich auch bey meiner vorig-jährigen Untersuchung in Steyermarc auf dem Wege von Maria-Cell nacher Brud in der so genannten See-Wiesen ein dergleichen Bach angetroffen habe: dieser floß sehr schnell; und als ich längst denselben hinunter gieng, stunde das Wasser darin, ehe ich es vermutete, still; allwo es durch unsichtbare in dem Grund befindliche Öffnungen in unterirdische Canäle hienunter fiel.

Von der Gotscheer Hölen.

Eine-halbe Stund von Gotschee, einer dem Fürsten v: Auersperg gehörigen Stadt, findet man auch zwey weitläuffige nur ¼ Stund von einander entfernte unterirdische Gänge. Einen-derenselben, so der Stadt am

nächsten ligt, durchströmet ein Wasser-Bach, welcher einen Büchsen-Schuß weit vom Eingang entspringet, alda eine Mühle treibt, und sich sodan wieder in die Höle verbirgt. Neben dieser Öffnung, wo gedachter Wasser-Bach hinein fließet, trifft man linker Hand noch einen anderen großen Felken-Rachen an, welcher bey hohen Wasser zum Eingang dienen muß.

Gleich bey dem Eintritt entdeckt man drey Gänge: Einen zur linken, und zwei zur rechten Hand. Durch jenen fließet erst berührter Bach, längst welchen, als ich zugegen war, auf einer Seithen nur ein schmaler, zum Theil lettigt, und zum Theil felsichter Weeg zu finden war. Und an vielen Orten war keines von beyden; sondern ich mußte selben Knie-tief im Wasser suchen. Nachdem ich hierin einen Weg von 78. Klafter zurück gelegt hatte, konte ich, weilen die Höle immer enger, folglich das Wasser höher wurde, nicht weiter darin fortgehen. Wie weit sich aber dieser aus festen Kalch-Stein bestehende Wasser-Canal noch erstreckt, wird man in folgemen vernehmen.

Man findet zwar in diesem Gang so wohl, als in dem Ersten zur Rechten verschiedene Figuren von Tropf-Stein, doch seynd sie nicht so verwunderlich, als jene, die man in dem dritten Gang wahrnimt: dan als ich darin einige Klafter fort gegangen war, erblickte ich im Gewölbe 2. bis 3. Schuh weite Öffnung. Ich stieg zu selber mit einem Windlicht, umb zu sehen, ob sie vielleicht zu einem Wasser-Canal der Natur dienen möchte; mußte mich aber nicht wenig verwunderen, als ich sahe, daß das Gewölbe, worn sich dieses Loch befande, und welches ich vorhin von dem festesten Stein zusehn geglaubet hatte, nicht über 2. Finger dick aus puren Tropf-Stein von der Natur verfertigt war. Aber diesem Gewölbe befande sich eine andere einige Klafter lange, und bis 4. Klafter hohe Höle: welche in der Höhe mit allerhand Zapffen, und vielen ungewöhnlichen Krausen Figuren auf das wunderlichte ausgezieret war. Obschon dieses Gewölbe sehr dünne ist, so ist es doch stärker, als daß es von der Schwere eines Manns, den ich hinauf steigen ließ, zerbrecen solte.

Die andere ¼ Stund von jetzt beschriebener entlegene Höle ist auch würdig, daß sie von jeben neugierigen Erforscher der Natur bewundert werde. Dan man muß bey ihr einen solchen Bau wahrnehmen, der wenig anderen, oder keiner, gemein ist. Man gehet anfangs (:Lit: A:) durch einen sehr hoch und breiten Schwibbogen von Felsen, welcher durch eine grosse in der Höhe befindliche Öffnung (:Lit: B:) von der Höle völlig abgefondert ist. Und nachdeme man in den Haupt-Gang, welcher durchgehends sehr geräumig ist, noch einige Schritte zurück gelegt hat, so siehet man linker Hand im Gewölbe eine andere weite Öffnung (:Lit: C:) wodurch das Tages-Licht hinein fällt. Nach einen zurück gelegten Weeg von 53. Klafter stellet sich zur linken ein anderer mit verschiedenen Figuren aus Tropf-Stein beklehder Gang dar (:Lit: D E:) darin man aber nicht über 46. Klafter fortgehen kan. Wan man aus diesem zurück gekommen, und sich bey (:Lit: D:) linker Hand wendet, so komt einem nicht wenig verwunderlich vor, wan die vorhin Stock-finstere in eine durch das Sonnen-Licht beleuchtete, und mit vielen grünenden Bäumen bepflanzte Höle verwandelt wird. (:Lit: F:) Die Länge derselben erstreckt sich auf 36. Klafter, und ist mit zwey ohngefehr 4. Klafter breit und hohen, Schwibbögen (:Lit: G:) gleichsam in drey Höffe eingetheilet. Zu Ende dieses offenen Places, welcher ringsherum mit hohen Felken-Mauern umgeben ist, siehet man abermahl ein sehr weites Loch (:Lit: H:) wodurch man sich widerum unter die finstere Felken begeben kan. Vor diesen Eingang siehet noch eine aufgemauerte mit Schieß-Scharten versehene Brust-Wehr; welche ehemahls denen benachbarten Zuwohnern zur Sicherheit dienen mußte, wan sie sich vor denen einfallenden Türken in diese finstere Felkenklüfte verbargen. (Fortsetzung folgt.)

Das Denkmal des heil. Johannes von Nepomuk in Krainburg.

Von Max Pirnat.

Der im Frühjahr 1908 in Krainburg verstorbene Großgrundbesitzer und Landesproduktenhändler Johann Majdic, der auch zu wohlthätigen Zwecken namhafte Legate testierte, ordnete in seiner letztwilligen Verfügung an, daß vor seinem Hause in Krainburg, wo das Bezirksgericht untergebracht ist, ein Denkmal seines Patrons, des hl. Johannes von Nepomuk, aufgestellt werde, und hinterließ zu diesem Zwecke einen entsprechenden Betrag. Die Ausführung des Denkmals wurde noch im Jahre 1908 im Konkurrenzwege ausgeschrieben. Darum bewarben sich die heimischen Bildhauer Franz Berner, Johann Bizjak und Johann Zajec. Nach allseitiger Überlegung und unter Heranziehung von Fachkennern entschied man sich für den Entwurf Berner's und betraute diesen mit der Ausführung des Denkmals.

Berner ging im Laufe des Jahres 1912 ans Werk, nach den üblichen Vorarbeiten begann der Künstler im heurigen Frühjahr mit der künstlerischen Detailausführung des Denkmals, das, in den Sommermonaten fertig geworden, im September nach Krainburg gebracht und im Oktober endgültig aufgestellt wurde.

Das Denkmal, in Brunnenform gehalten, hat im Grundrisse die Form einer halben Ellipse, deren Durchmesser 2,80 Meter lang ist. Die Höhe des gesamten Denkmals beträgt, von der Erdoberfläche aus gemessen, 2,63 Meter; das Wasserfaßn weist eine Tiefe von

0,41 Meter auf. Den Durchmesser der Ellipse vertritt ein massiver Steinbau; er soll einen Teil der Karlsbrücke in Prag, von der bekanntlich der hl. Johann von Nepomuk in die Moldau gestürzt wurde, veranschaulichen. Auf der vermeintlichen Brücke erhebt sich da die imposante Gestalt der böhmischen Königin; unter ihr, im Grunde des Bassins, liegt ihr Beichtvater, der hl. Johann von Nepomuk.

Das ganze Denkmal stellt den erschütternden Moment der letzten Ekstase dar. Da sinkt der in Lebensgröße gehaltene Körper des hl. Johannes im Wasser unter, wird von zwei gewaltigen Polypen aufgefangen und von ihren Fühlern umschlungen, geradezu umstrickt. Im Gesichte des Heiligen ist keine Spur von Todesfurcht zu lesen, vielmehr ist darüber der Ausdruck seliger Hingebung und selbstloser Fügung in den Willen Gottes ausgebreitet. Auf der Brücke steht die Königin; ihre Figur ist 1,80 Meter hoch. Ihre Hände sind gefaltet, das Haar wagt aufgelöst über Brust und Schultern, ihr schönes Gesicht verrät Leid und Trauer um ihren treuen Beichtvater, dem sie alle Geheimnisse ihrer Seele anvertraut hatte. Indes ist sie selbst in ihrem Gram noch immer erhaben, noch immer Königin. — Der hl. Johannes trägt das Gewand, das die Geistlichen beim Beichtören anlegen, die Königin das Prinzesskleid, das im 15. Jahrhundert üblich gewesen. Die Figur des Heiligen ist aus weißem Marmor, der um eine Nuance ins Bläuliche spielt, die Figur der Königin aus ganz weißem Marmor (Steinbruch Laas in Tirol) hergestellt; für die Brücke und das Bassin wurde der blaue Marmor aus dem Steinbruch aus Grastal bei Summern in der Nähe von Villach verwendet. Auf der hinteren Seite ist ein in Bronze ausgeführtes Dreiviertelrelief Johann Majdic mit der Inschrift: „Dporočil † 13. IV. 1908 — Ivan Majdic“ angebracht. Das Bassin wird durch zwei unter den Polypen gelegene Öffnungen gespeist; außerdem gütken aus den Quadern der Brücke zwei Molche; aus ihren Rachen rinnt das Wasser in zwei Strahlen und spritzt ins Bassin, wodurch eine wellenförmige Bewegung der Wasseroberfläche erzielt wird.

Um das Denkmal wird ein Gitter aufgeführt und ein Rasen angelegt, zu beiden Seiten sollen je drei Silberbäume angepflanzt werden. Dem Vernehmen nach haben sich die Unterrainer Josef Majdic, Anton Majdic und Adolf Rohmann dahin geeinigt, den vor dem Gerichtsgebäude befindlichen Platz mit einem Gitter, das sich vom Hause des Herrn Josef Majdic bis zu dem des Fräuleins Maria Roß verlaufen wird, abzusperren und zu einer Parkanlage umwandeln zu lassen.

Das Denkmal des hl. Johannes von Nepomuk hat unter den hierländischen öffentlichen Denkmälern nichts feineres gleichen aufzuweisen; am ehesten könnte noch bei seiner Betrachtung an Kobbas monumentalen Rathausbrunnen in Laibach gedacht werden.

Diese Zeilen mögen mit dem Wunsche beschlossen werden, daß dem ausgezeichneten Künstler Berner seine große Schaffungskraft nach lange Jahre ungeschwächt erhalten bliebe und daß sich an seine Meisterwerke, wie es das Trubalden-Denkmal in Laibach und das eben besprochene Johannes von Nepomuk-Denkmal in Krainburg sind, noch recht viele andere anschließen möchten!

(Von der Erwerbsteuerlandeskommission und von der Personaleinkommensteuerberufungskommission.) Seine Excellenz der Leiter des k. k. Finanzministeriums hat den Hofrat Josef Dobida aus Anlaß seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand von den Funktionen eines Mitgliedes mit der Funktionsdauer bis Ende 1913 und eines Stellvertreters des Vorsitzenden der Erwerbsteuerlandeskommission für Krain sowie eines Mitgliedes mit der Funktionsdauer bis Ende 1913 und eines ersten Stellvertreters des Vorsitzenden der Personaleinkommensteuerberufungskommission für Krain enthoben und an dessen Stelle den Finanzrat Heinrich Kitzag zum Mitgliede und Stellvertreter des Vorsitzenden der Erwerbsteuerlandeskommission und zum Mitglied der Personaleinkommensteuerberufungskommission mit gleicher Funktionsdauer ernannt. Gleichzeitig wurde der bisherige zweite Stellvertreter des Vorsitzenden der Personaleinkommensteuerberufungskommission für Krain, Oberfinanzrat Ferdinand Uvian, mit der Funktion des ersten Stellvertreters des Vorsitzenden und Finanzrat Heinrich Kitzag mit der Funktion des zweiten Stellvertreters des Vorsitzenden der letztgenannten Kommission betraut.

(Gewerbeamt des k. k. Handelsministeriums in Wien.) Am 12. d. M. fand eine Sitzung der ersten Abteilung des Gewerbeamtes unter Vorsitz des Obmannes Reichsratsabgeordneten August Einspinner und in Anwesenheit des Sektionschefs Dr. Mataja, des Sektionschefs Dr. Franz Müller und von Vertretern des Ministeriums des Innern, des Unterrichtsministeriums, des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und des Eisenbahnministeriums statt. Den ersten Gegenstand der Beratung bildete die Regierungsvorlage eines Musterchutzgesetzes. Gewerbeamt Pabst erstattete einen ausführlichen Bericht hierüber, der in dem Antrage gipfelte, der Schaffung eines neuen Musterchutzgesetzes im allgemeinen zuzustimmen, jedoch hinsichtlich der Detailbestimmungen des Regierungsentwurfes zu empfehlen, daß die Handels- und Gewerbeämtern allgemein als Anmeldestellen für Musterchutz zu bezeichnen wären, daß die Hinterlegungsgebühren für Gebrauchsmuster herabgesetzt und daß im Verzeichnis der Warengruppen Kunstblumen als besondere Warengruppe aufgenommen würden. Dieser Antrag des Berichterstatters wurde nach eingehender Debatte, an der der Vertreter des Ministeriums

für öffentliche Arbeiten sowie mehrere Mitglieder des Gewerbeamtes teilnahmen, angenommen. Hierauf ging die Abteilung in die Beratung des Entwurfes einer Ministerialverordnung ein, mit welcher der gewerbemäßige Betrieb von Frachtenreklamationen auf eigene Rechnung an eine Konzession gebunden werden soll. Nach einem Berichte des Mitgliedes Bollenhals und nach eingehenden Aufklärungen seitens der Vertreter des Handelsministeriums und des Eisenbahnministeriums sowie nach einer längeren Debatte stimmte die Abteilung der Erlassung der Verordnung zu und schlug nur in einigen unwesentlichen Details Änderungen vor, sprach jedoch ihre Überzeugung dahin aus, daß den bestehenden Umständen bei den Frachtenreklamationen am wirksamsten dadurch abzuhelfen wäre, daß seitens der Eisenbahnverwaltungen die bei der Kontrolle der Frachtbriefe sichergestellten Überzahlungen den Parteien direkt ohne Abwarten von Reklamationen rückerstattet würden. Hierauf wurde der Beschluß gefaßt, der Konzessionierung des Antiquitätenhandels zuzustimmen. Nach einer längeren Diskussion über die Zweckmäßigkeit der Schaffung eines gemeinsamen Beratungsorganes des Industriekongresses, Gewerbeamtes und Arbeitsbeirates schloß der Vorsitzende die Sitzung nach mehr als achttündiger Dauer.

(Chargenregulierung bei den Ärzten.) Wie die „Zeit“ erfährt, wird bei den Militärärzten im Jahre 1914 eine weitere Chargenregulierung eintreten, um die Beförderungsverhältnisse und die Belegung des Nachwuchses im militärärztlichen Offizierskorps zu fördern. Es sollen 16 Oberstabsarztstellen zweiter Klasse geschaffen und dafür 25 Regimentsarztstellen aufgegeben werden. Die Chargenregulierung erfolgt auf diese Art für das Jahr kostenlos.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Elisabeth Pecar die absolvierte Lehramtskandidatin Maria Marčić zur Supplentin an der Volksschule in Palje und an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Olga Tomšič die absolvierte Lehramtskandidatin Blažimila Mandelj zur Supplentin an der Volksschule in Dornegg bestellt. — Der k. k. Landeszeugenrat für Krain hat die Bestellung der mit dem Reifezeugnisse versehenen Lehrerin Auguste Bernik zur Lehrerin an der auf drei Klassen erweiterten deutschen Privatvolksschule des Laibacher Schulraturatoriums in Neumarkt genehmigend zur Kenntnis genommen. — Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat die gewesene Supplentin in St. Veit bei Wippach Johanna Cuk zur provisorischen Lehrerin an der Parallelabteilung an der Volksschule in Oblak ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat die Lehrsupplentin Antonia Hribar zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Gabrje ernannt.

(Elternabend.) Am k. k. Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache findet der erste Elternabend im heurigen Schuljahre Dienstag den 25. d. M. um halb 6 Uhr nachmittags im Schulgebäude statt. Hierbei wird Herr Direktor Pucsko über „Zucht“ sprechen. Die Eltern der Anstaltschüler sowie deren Stellvertreter sind zu einem zahlreichen Besuche freundlichst eingeladen.

(Zwanzigjährige Gedenkfeier der Tonkunst.) Die leitende Kommission der Gesellschaft zur Herausgabe der Denkmäler der Tonkunst in Österreich veranstaltete am 19. d. M. im kleinen Saale des Konzerthauses in Wien anlässlich des zwanzigjährigen Bestandes ihrer musikwissenschaftlichen Unternehmung eine Festigung. Den Vorsitz führte Seine Excellenz Beheimert Graf Widenburg. Er sprach von der Förderung der Denkmäler durch Seine Majestät den Kaiser und durch Ihre k. und k. Hoheiten die Erzherzoge Franz Ferdinand, Eugen, Ludwig Viktor und Erzherzogin Maria Theresia. Der Präsident dankte dem Unterrichtsministerium, hob die Anteilnahme des Sektionschefs Wilhelm Freiherrn von Beckedorf hervor und dankte den hervorragenden Vertretern der Musikwissenschaft des In- und Auslandes für ihre Anteilnahme an der Jubiläumsfeier. Seine Excellenz der Minister für Kultur und Unterricht Dr. v. Huszarik stellte fest, daß nicht nur in der Monarchie, sondern auch außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes die Wertschätzung des Wertes der Gesellschaft eine allgemeine und festbegründete ist. Der Minister begrüßte die Gäste aus dem Auslande und versicherte die jubelnde Gesellschaft der Förderung der Regierung. Die Denkmäler der Tonkunst dienen nicht nur der Wissenschaft und Kunst, sondern sie sind auch ein eminent patriotisches Unternehmen. Seine Majestät der Kaiser habe den vom Minister erstatteten Bericht über das bisherige Wirken der Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Österreich mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und gestattet, daß dem Leiter der Publikation der Gesellschaft, ordentlichen Universitätsprofessor in Wien Dr. Guido Adler, der Ausdruck seiner Anerkennung bekanntgegeben werde. Geheimrat Prof. Dr. Kerschmar überbrachte die Glückwünsche des preußischen Unterrichtsministeriums. Prof. Dr. Guido Adler dankte namens der leitenden Kommission für die Ehrung. Er gedachte dann der Verbliebenen, die seit der Gründung den „Denkmälern“ angehörten, sowie der Mitwirkenden, unter denen sich auch Prof. Dr. Josef Mantuani befindet. Weiters wies er darauf hin, welcher regen Anteil Johannes Brahms als Mitglied der leitenden Kommission den Arbeiten widmete. Auch Gustav Mahlers gedachte der Redner, der es als eine künftige Aufgabe der „Denkmäler“ bezeichnete, daß neben den großen Künstlern auch die Öffentlichkeit mit einzelnen Werken der kleineren Meister bekanntgemacht werde.

(Falsche Gerüchte über Personalmaßnahmen im Staatsbahndienste.) Die „Korrespondenz Wilhelm“ veröffentlicht folgendes Dementi: „Wie den Zuschriften mehrerer Eisenbahnvereinigungen entnommen wurde, haben diese in letzter Zeit Mitteilungen über eine angebliche, mit dem Personalreferenten im Eisenbahnministerium gepflogene Besprechung gebracht, bei der ein fertiggestellter Entwurf eines neuen Schemas der Unterbeamten und Diener der österreichischen Staatsbahnen vorgelegen habe und in seinen Einzelheiten erörtert worden sein soll. Demgegenüber ist in aller Form festzustellen, daß einerseits eine solche Besprechung mit außenstehenden Personen nicht stattgefunden hat und daß die Mitteilungen auch in ihrem sonstigen Inhalt vollkommen unrichtig sind.“

(Die Obstkulturen und Weingärten.) Ein im Ackerbauministerium zusammengestellter Bericht über den Stand der Obstkulturen und der Weingärten in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern Ende Oktober 1913 besagt folgendes: Der Anfang und das Ende des Monats Oktober waren relativ warm. In der zweiten Hälfte des Monats war die Witterung trocken, doch trat in den Niederungen — namentlich in Böhmen, Mähren und Niederösterreich — häufig ausgebreitete Nebelbildung auf. Die Kernobsternte im Oktober war hinsichtlich Quantität und Qualität in Übereinstimmung mit den Resultaten der Vormonate. Die Olivenkulturen stehen in Istrien günstig, in Dalmatien kann infolge des durch Parasiten verursachten andauernden Fruchtalles nur eine ganz geringe Menge erwartet werden. Der Trieb der Obstbäume hat im allgemeinen befriedigend abgesehen, so daß die Pflanzungen die Winterfröste voraussichtlich gut überdauern werden. — Im nördlichen Weinbaugebiet ist die Lese in Niederösterreich, Untersteiermark, Mähren und Böhmen zumeist bloß mit „untermittel“ zu klassifizieren, dagegen im Luttenberg-Friedauer Weingebiete der Untersteiermark, im steirischen Mittellande sowie im größten Teile Krains gut ausgefallen. Die Qualität der Moste ist zwar nur als eine „schwach mittlere“ zu bezeichnen, überragt aber jene des Vorjahres fast durchwegs um ein Beträchtliches. Die Rebschulen haben sich infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse des ablaufenden Jahres nicht besonders üppig entwickelt und werden vielfach kein vollkommen entsprechendes Material liefern. Die Holzreife der Ertragsweingärten wird für einen gesunden Schnitt im nächsten Jahre als vollkommen genügend erachtet. — Die Gesamtergebnisse der Obst- und Weinproduktion des heurigen Jahres sind keine besonders günstigen. Der Kernobstertrag ist hinter dem Durchschnitt der letzten Jahre etwas zurückgeblieben. Aprikosen, Pfirsiche und Nüsse versagten vollständig. Der Weinbau hat mit einer quantitativ nicht ganz entsprechenden Lese von knapp mittlerer Qualität abgeschlossen.

(Neue Automobilverbindungen.) Der Laibacher Architekt und Baumeister Herr Hugo Uhlir beabsichtigt demnächst einen regelmäßigen Autoverkehr von der Stadt Krainburg zum Bahnhofe daselbst und zurück zu eröffnen. Da Krainburg auf einem Hügel liegt und der Weg zur Anhöhe ziemlich steil ist, was namentlich in den Zeiten der Sommerhitze und bei schlechtem Wetter recht mißlich empfunden wird, dürfte das Unternehmen allgemeinen Anklang und reichen Zuspruch finden. — Eines der schönsten Täler des Oberkrainer Gebietes, das pittoreske Kantertal, soll nunmehr auch einen regelmäßigen, allgemein zugänglichen Kraftwagenverkehr erhalten und zwar soll die Autolinie bis Seeland in Krain, somit bis an den Ausgangspunkt zu den prächtigsten Touren der Hochtouristik, reichen. Von Seeland aus bietet sich auch dem Liebhaber hochlandscaplicher Fußtouren eine prächtige Gelegenheit, über Karner Bellach und Eisenkappel bequem und rasch — eventuell mit Bahnbenützung — die kärntnerische Hauptstadt zu erreichen. Das Unternehmen soll von der Autounternehmung Gills-Laibach, deren Inhaber Herr Kolenc in Gills ist, ins Leben gerufen werden. Derzeit finden auf der zu befahrenden Linie bereits Probefahrten statt.

(Aus dem Laibacher Magistratsgremium.) Das Gremium des Laibacher Stadtmagistrates hat in seiner jüngsten Sitzung mehrere Baubewilligungen erteilt, und zwar: Franz Pöbse, Johann Mausar, Franz Novak und Maria Marinko für je ein Hochparterrehaus in der Zerangasse, Paul Peterca für die Adaptierung seines Wirtschaftsgebäudes in der Linhartgasse zu Wohnzwecken. Anton Deghenghi, der in seinem Hause Hotel „Stadt Wien“ verschiedene Bauarbeiten ohne behördliche Bewilligung ausführen ließ, soll im Sinne der Bauordnung gerichtlich belangt werden. Frau Anna Lavrič, die in der Deutschen Gasse ein Trottoir ohne behördliche Bewilligung herstellen ließ, wird beauftragt, das erwähnte Trottoir zu beseitigen. Dem Unternehmer Kobi, der der Stadtgemeinde 120 Kubikmeter morsches Brennholz geliefert hat, erhält den Auftrag, dieses Holzquantum durch gesundes, gutes Brennholz zu ersetzen; für 246 Kubikmeter Brennholz minderwertiger Qualität wird ihm der Kauffschilling von 8 K pro Kubikmeter angeboten. Dem Friseur Albert Derganc wurde die Konzession für den Antiquitätenhandel, Johanna Lauer die Konzession zur Ausübung des Gast- und Schankgewerbes erteilt. Als Warnungszeichen für Passanten bei Dachreparaturen wurde nunmehr ein herabhängendes Holzkreuz bestimmt.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) In der am Montag den 24. d. M. beginnenden vierten und letzten diesjährigen Schwurgerichtssession kommen folgende Straffälle zur Verhandlung: am 24. November: ein

Preßdelikt über Privatanklage; am 25. November: Johann Bibl (Raubmord), Josefina Medved (Gewohnheitsdiebstahl) und eventuell zwei Preßdelikte über Privatanklage; am 26. November: Anton Piskur und Wenzel Steiner (Sittlichkeitsdelikt und Betrug); Ludwig Schuster und Josef Troha (Raub); am 27. November: Maria Neuhold (Gewohnheitsdiebstahl) und Rudolf Medveszel (Gewohnheitsdiebstahl); am 28. November: Jakob Oblak (Sittlichkeitsdelikt) und eventuell ein Preßdelikt über Privatanklage; am 2. Dezember: ein Preßdelikt über Privatanklage.

**** (Zu den Landtagswahlen.)** Unter dem Vorsitz des Obmannes des Deutschen Vereines Herrn Dr. Ambrositsch fand gestern abends in der Glashalle des Kasino eine sehr gut besuchte Wählerversammlung statt, um zu den bevorstehenden Landtagswahlen Stellung zu nehmen. Es wurde beschossen, eigene deutsche Kandidaten aufzustellen, und zwar für die allgemeine Kurie Herrn Gemeinderat Hermann Brandt, für die beiden Wahlkreise der Stadt Laibach die Herren Gemeinderäte Kamillo Pamer und Ferdinand Staubacher. Herr Gemeinderat Pamer erstattete sodann in kurzen Umrissen Bericht über die Tätigkeit der deutschen Gemeinderäte, die besonders in den Ausschüssen sehr rege gewesen sei. Dem Eingreifen der deutschen Gemeinderäte seien in den wichtigsten Fragen wertvolle Anregungen zu verdanken gewesen, und die deutschen Gemeinderäte seien ihrer Pflicht, eine gewissenhafte Kontrolle zu üben und den Wünschen der Wähler zu entsprechen, erfolgreich nachgekommen. — Den deutschen Gemeinderäten wurde der Dank der Versammlung votiert.

(Vermächtnisse.) Vorgestern abends ist hier die Kaufmannswitwe, Haus- und Realitätenbesitzerin Frau Luise Lahnitz nach langem Leiden verschieden. Wie man uns mitteilt, hat die nunmehr Verbliebene, die sich zeitweilig durch Herzengüte auszeichnete, folgende Legate vermacht: der Waisenanstalt der Freiin von Lichtenturm 100 K, dem Elisabeth-Kinderspitale 100 K, der Kleinkinderbewahranstalt 200 K, dem Vereine für Armenpflege 200 K, der Volksschule in Waitzsch 100 K, der Kirche in St. Veit ob Laibach 200 K, dem Franziskanerkonvent für die Rosenbachkirche 100 K und der Domkonferenz des Vinzenzvereines 30 K.

(Evangelische Kirche.) Morgen gelangen bei dem um 10 Uhr stattfindenden Gottesdienste die Sopran-Arien „Wo Gott zum Haus nit gibt sein' Gunst“ (Psalm 127) und „An Wasserflüssen Babels“ (Psalm 137) zum Vortrage.

(Konzerte) des Elite-Damenorchesters finden jeden Abend im Café „Central“ statt. Näheres besagt unsere heutige Annonce.

(Platzmusik.) Programm für morgen vormittags um halb 12 Uhr (Sternallee): 1.) Komzsa: „Erzherzog Rainer-Marsch“. 2.) Strauß: „Phantasielieder“, Walzer. 3.) Gounod: Ouvertüre zur Oper „Romeo und Julia“. 4.) Puccini: Phantasielied aus der Oper „Tosca“. 5.) Strauß: „Dithyrambe“, Polka Mazur. 6.) Delibes: Potpourri aus dem Ballett „Coppelia“.

(Jagdversteigerung.) Aus Krainburg wird uns unter dem Gestrigen geschrieben: Heute fand bei der hiesigen politischen Behörde die Pachtversteigerung der Zirklicher Jagd statt, zu der sich zahlreiche Interessenten eingefunden hatten. Die Jagd wurde vom Triester Professor Herrn Jenko um den Meistbotpreis von 1600 K erstanden, d. i. um einen beiläufig doppelt so hohen Preis, als dies in der Vorperiode der Fall war. Die Zirklicher Jagd steht besonders wegen des Auerhahnwildes in gutem Rufe.

(Unterhaltungsabend.) Aus Rudolfswert wird uns geschrieben: Am vergangenen Samstag veranstaltete die Frauengruppe des Cyrill- und Methodvereines für Rudolfswert einen Unterhaltungsabend mit sehr glücklichem Programm. Das heimische Salonorchester trug vier Konzertstücke vor, von denen O. Petras' „Mondnacht auf der Elster“ sowie K. Komzsa's „Volksliederchen“ und „Märchen“ mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden und über stürmisches Verlangen wiederholt werden mußten. — Kunz's humoristisches Quintett „Die Kaffeeschwestern“ war von den Frauen H. und K. sowie von den Fräulein Iva und Pepica M. und Ada L. unter Leitung des Herrn L. vorzüglich einstudiert und bot in Spiel und Gesang etwas Vortreffliches. Alle Damen entledigten sich ihrer zum Teil sehr schwierigen Aufgaben mit großem Erfolge. Das Stück mußte wiederholt werden. — Der spanische Tanz „Fandango“ wurde von den Fräulein Pepica M. und Milica S. mit großer Gewandtheit und Eleganz getanzt und mußte über rauschenden Beifall ebenfalls wiederholt werden. — O. Junghähnel's Operette „Eulalia auf Sommerfrische“ fand in Fräulein Ada L. sowie in den Herren H. und L. ausgezeichnete Interpreten und löste beim Publikum wahre Lachsalven aus. Besonders Herr H. gab den Gastgeber Eulalias, einen schlichten Bauer, mit feltener Routine. — Den Schluß des offiziellen Teiles der Veranstaltung bildete ein Ballett, das von sechs Fräulein in drei Paaren sehr geschickt getanzt wurde. Hierauf folgte ein sehr animierter Tanz. Im kleinen Saale stand dem Publikum, das in ziemlich großer Zahl erschienen war, ein erlesenes Büfett zur Verfügung.

(Ein ungeratener Sohn.) Die Fertige kam der 28 Jahre alte Besitzersohn Matthias Kusar in Dol bei Bischofslack angeheitert nach Hause, begann zu erzürnen und machte dem Vater wegen der Übergabe der Wirtshaft Vorwürfe. Er vergriff sich tödlich an seinem Vater und stieß die Drohung aus, daß er die ganze Familie umbringen und sein Anwesen in Brand stecken

werde. Kusar wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Bischofslack eingeliefert.

(Ein gefährlicher Gast.) Gestern wurde der beschäftigungslose Arbeiter Anton Belc aus Zeier verhaftet, weil er einen Gastwirt in Labja, der ihm keinen Brantwein geben wollte, mit dem Erschlagen bedroht hatte. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Gelddiebstähle.) Dem Besitzer Josef Marc in Jazen wurden aus versperrtem Kleiderkasten ein Geldebtrag von 44 K, dann ein sechsläufiger Revolver und ein Karton Patronen gestohlen. Der Tat dringend verdächtig ist der am 9. September d. J. aus der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt entwichene Zwangling Josef Gril. — Der Katharina Mohar, Inwohnerin in Podborst, Gemeinde Mala, wurde am vergangenen Samstag, als sie sich auf einen Moment aus ihrer Wohnung entfernte, aus versperrtem Kleiderkasten ein Geldebtrag von 40 K gestohlen.

(Überfallen.) Der 25 Jahre alte, zumeist vagierende Tischlergehilfe Anton Napast aus St. Veit überfiel am vergangenen Mittwoch abends in Trata, Gemeinde St. Veit, ohne jedwede Ursache den Knecht Franz Zitnik und brachte ihm in der Rippen- und Rücken- gegend fünf Messerstiche bei. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Ein Bedrucker.) Vor einigen Tagen kam ein Arbeiter in Begleitung einer Frauensperson in ein Gasthaus in Presla und ließ sich dort bewirten. Nachdem er eine Zeche von über vier Kronen gemacht hatte, entfernte er sich samt seiner Begleiterin aus dem Gasthause, ohne die Zeche bezahlt zu haben.

(Verhaftungen.) Vorgestern wurde am Hauptbahnhofs der 19 Jahre alte Arbeiter Franz Schweiger aus Lahinje, Gemeinde Butoraj bei Tschernembl, verhaftet, weil er als Stellungsflüchtling nach Amerika ausgewandern wollte. — In Waitzsch verhaftete ein Wachmann drei böhmische Wanderer wegen Landstreicherei und Bettelns. Alle wurden dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

(Verstorbene in Laibach.) Jakob Veslovec, gewesener Säger, 57 Jahre; Paul Lufezic, Arbeiter, 62 Jahre; Anna Kagnus, Kassiersgattin, 69 Jahre; Maria Bozic, Arbeiterin, 82 Jahre; Maria Matjasic, Dienstmansstochter, 15 Jahre; Luise Lahnitz, Kaufmannswitwe, 74 Jahre.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Erzherzog Franz Ferdinand in Windsor.

Windsor, 21. November. Heute früh setzte ein stürmisches Wetter bei heftigem Regen ein. Um 10 Uhr vormittags fuhr der König mit dem Erzherzog Franz Ferdinand und den übrigen Jagdgästen in geschlossenen Automobilen zur Jagd, die in der Nähe des etwa drei Meilen vom Schlosse entfernten Queen Ames Drive stattfindet. Falls sich das Wetter bessert, werden die Damen zum Lunch im Windsorpark nachfolgen. Nach dem heute abends stattfindenden Konzerte werden die Gäste des Königspaares abreisen.

Zum Exposé des Grafen Berchtold.

Berlin, 21. November. Die „Deutsche Tageszeitung“ hebt in Besprechung des Exposés des Grafen Berchtold die warme Anerkennung der Bundesfreundschaft des Deutschen Reiches sowie die österreichisch-ungarisch-italienische Solidarität und die Festigkeit des Dreibundes hervor, was wichtiger und schwerwiegender sei als die Ballanfragen zusammen, und zwar in gleichem Maße für jeden Dreibundgenossen.

Konstantinopel, 21. November. In Besprechung des Exposés des Ministers des Äußern Grafen Berchtold schreibt „Sabah“, daß die Erklärungen des Ministers Vertrauen einflößen. Die „Turquie“ betont, daß der auf die Türkei bezügliche Passus des Grafen Berchtold einen ausgezeichneten Eindruck mache. Der „Osmanische Lloyd“ sieht im Exposé den Ausdruck des unerschütterlichen Willens der Habsburger Monarchie, ihre besonderen Interessen auf dem Balkan mit Nachdruck zur Geltung zu bringen und bei aller Friedensliebe in den ihre Lebensinteressen und ihre Entwicklung berührenden Fragen keine Zugeständnisse zu machen.

Ungarische Delegation.

Wien, 21. November. An der heutigen Sitzung des Ausschusses für äußere Politik nahmen auch die oppositionellen Delegierten teil. Stephan Rakovszky, der von den Sitzungen des Abgeordnetenhauses bis 26. d. M. ausgeschlossen worden war, wurde, als er vor dem Delegationspalais erschien, vom Saaloberkommissär mitgeteilt, daß seine Ausschließungsfrist noch nicht abgelaufen sei, worauf sich Rakovszky wieder entfernte. Vor Übergang zur Tagesordnung protestierte Graf Hadik gegen die Vermeidung der Parlamentswache auch in den Delegationen, worauf Ministerpräsident Graf Tisza die Verwendung der Parlamentswache in den Delegationen in eingehender Weise rechtfertigte. Graf Andrássy bekämpfte den Standpunkt Tiszas und erklärte, er werde zur Erörterung dieser Frage die Einberufung einer außerordentlichen Plenarsitzung der Delegation verlangen. Graf Apponyi schloß sich den Ausführungen Andrássy's und Hadik's an, worauf die Debatte über das Exposé des Grafen Berchtold begann.

Wien, 21. November. Der Ausschuss für Äußeres der ungarischen Delegation hat das Budget des Ministeriums des Äußern im allgemeinen und in den Details angenommen.

Todesfall.

Stauding, 21. November. Heute früh verschied auf seinem Landstuhle in Reuhübel der ehemalige langjährige Landeshauptmann von Mähren Graf Felix Better von der Lilie.

Berschüttete Arbeiter.

Prag, 21. November. Bei einem Neubau am Benzelsplatz sind heute nachmittags vier Arbeiter unter Sand verschüttet worden. Bis 6 Uhr abends konnten die Verunglückten nicht geborgen werden.

Verdi-Feier.

Rom, 21. November. Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag Verdis wurde heute vormittags eine Feier veranstaltet, zu der der Unterrichtsminister, das diplomatische Korps, Vertreter der Behörden und hervorragende Persönlichkeiten der Kunst und Literatur erschienen waren.

Glanzleistung eines französischen Fliegers.

Paris, 20. November. Wie die Abendblätter melden, ist der französische Aviatiker Bebrines, der heute um 7 Uhr früh mit seinem Mechaniker in Nancy aufgestiegen war, um 2 Uhr 20 Minuten nachmittags in Bysočan bei Prag gelandet. Er hat die Fahrt von Nancy nach Prag ohne Zwischenlandung zurückgelegt.

Prag, 21. November. Der französische Flieger Bebrines verließ heute um 11 Uhr vormittags mit seinem Cleriot-Eindecker den Platz bei Bysočan, wo er gestern gelandet war. Er nahm seinen Flug über Tabor nach Wien, wo er um 2 Uhr nachmittags auf dem Flugfelde bei Aspern landete. Bebrines beabsichtigt, den heutigen Tag in Wien zuzubringen und morgen früh seinen Flug nach Budapest fortzusetzen.

Vom Balkan.

Belgrad, 21. November. Der Jahrestag des endgültigen Sieges der Serben über die Türken ist gestern in Monastir in Gegenwart des Kronprinzen Alexander, des Ministerpräsidenten Pasic, mehrerer Minister und Generale, des Bürgermeisters von Belgrad und zahlreicher Politiker und Journalisten festlich begangen worden. Dem Kronprinzen wurden von der gesamten Bevölkerung warme und herzliche Ovationen bereitet.

Belgrad, 21. November. Der „Politika“ zufolge hat die Regierung für die neuen Gebiete einen besonderen Verfassungsentwurf ausgearbeitet, durch den den neuen Staatsbürgern volle Sicherheit der Person und des Eigentums und Religionsfreiheit gewährleistet, politische Rechte jedoch vorläufig vorenthalten werden.

Zusammenstöße zwischen Polizei und Studenten.

Barcelona, 21. November. Zwischen der Polizei und Studenten kam es gestern zu Zusammenstößen. Die Studenten bewarfen die Polizei und die Gendarmerie mit Steinen. Zwei Studenten erlitten Verletzungen. Der Polizeipräsident, der sich in die Universität begeben hatte, um zur Ruhe zu mahnen, wurde verhöhnt. Die Zusammenstöße sind darauf zurückzuführen, daß die Studenten die Tramwaywaggons mit Steinen bewarfen, weil ein Wagen ein Kind überfahren hatte, das schwere Verletzungen erlitt. Die Studenten wurden von der Polizei zurückgetrieben und flüchteten in das Universitätsgebäude. Von dort schossen sie mit Revolvern auf die Gendarmerie, die zunächst in die Luft und dann gegen das Tor des Gebäudes feuerte. Der Polizeipräsident wurde durch einen Steinwurf im Gesicht, ein Gendarmenleutnant durch einen Ziegelfein am Halse verletzt. Die Gendarmerie brang in die Universität ein, wurde jedoch auf sofortiges Einschreiten des Rektors zurückgezogen. Im Verlaufe der Unruhen erlitten zwei Hörer leichte Verletzungen. Acht Polizeileute und drei Gendarmen wurden verletzt, drei andere Gendarmen erlitten infolge Sturzes vom Pferde Quetschungen.

Die Suffragetten.

Oxford, 21. November. Auf einem hiesigen Holzplatz war heute früh ein Brand ausgebrochen, der einen Schaden von mehreren Tausend Pfund verursachte. Es wurden am Brandorte Flugzettel der Frauenrechtlerinnen gefunden.

Die Mongolei.

Petersburg, 21. November. Das morgige Amtsblatt wird eine am 5. November in Peking unterzeichnete Deklaration, betreffend die Mongolei, veröffentlichen.

Ein Komplott chinesischer Piraten.

Totio, 21. November. (Reuter.) Wie hiesige Blätter melden, wurde ein Komplott von Betwohnern der Insel Formosa, chinesischen Piraten, entdeckt, welches den Zweck verfolgte, die Plantagen zu plündern. 300 Personen wurden verhaftet.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Tschernembl (10.660 Einwohner) fanden im dritten Quartale l. J. 31 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 193, die der Verstorbenen auf 133, darunter 46 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 35, von über 70 Jahren 33 Personen. An Tuberkulose starben 19, an Lungentzündung 9, an Diphtheritis 2 Personen, an Keuchhusten 1, an Scharlach 1 und durch zufällige tödliche Beschädigung 1 Person; alle übrigen an verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 9. bis 15. d. M. kamen in Laibach 21 Kinder zur Welt (27,30 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 26 Personen (33,80 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 14 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 18,20 pro Mille. Es starben an Diphtheritis 1, an Tuberkulose 6 (unter ihnen 5 Ortsfremde), durch Selbstmord 1, an verschiedenen Krankheiten 18 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (46,15 %) und 17 Personen aus Anstalten (65,38 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1, Diphtheritis 1.

— (Kino „Ideal“.) Albert Wassermann, der beste deutsche Tragödie, ist nun auch zum Film übergegangen. Der sensationelle Film „Der König“ mit diesem Künstler wird Dienstag im Kino „Ideal“ zur Aufführung gelangen. Die einfache Handlung dieser Tragödie wird von Wassermann deartig ergreifend gespielt, daß man bis zu Tränen gerührt wird.

— (Die hartnäckige Verdauungsstörung der heranwachsenden Jugend.) Schullindern, welche über Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, harten Stuhlgang zu klagen haben, und noch dazu mit allerlei Hautunreinheiten behaftet sind, gibt man vor dem Frühstück ein kleines Glas natürliches Franz-Josef-Bitterwasser, womit durch dessen magen-, darm- und blutreinigende Wirkung oft ganz überraschende Resultate erzielt werden. Dr. Wallenstein, städtischer Schularzt in Berlin, schreibt: „Ich bin mit der prompt abführenden Wirkung des Franz-Josef-Wassers, welche sich mit keinem anderen Mittel so schnell erzielen läßt, außerordentlich zufrieden.“ — In Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich. Die Versandungsdirektion der Franz-Josef-Heilquellen in Budapest. 1958

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Gutachten des Herrn Dr. A. Elfenwenger, emer. I. Sekundararzt des Karolinen-Kinderospitals, Wien.

Herrn J. Serravallo Triest.

Mit Vergnügen kann ich berichten, daß ich wiederholt Gelegenheit nehme, Ihren Serravallos China-Wein mit Eisen mit ausgezeichnetem Erfolge zu verordnen. Wien, am 3. Juni 1911.

5298 Dr. Elfenwenger.

Eine ideale Komposition

stellen Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen darum dar, weil sie der Hauptsache nach die wirksamen Bestandteile aus den ausgezeichneten Gemeinheitsquellen Nr. 3 und 18 enthalten. Brunnen Nr. 3 ist wirksam gegen Erkrankungen und Reizungen der Luftwege; Brunnen Nr. 18 wirkt ausgezeichnet auf Magen und Darm. Daraus ergibt sich, daß Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen gleich günstig bei Katarrhen zc. der Luftwege wie auf Magenverstimmungen, Dyspepsie, Säureansammlung zc. wirken müssen, und dieser gemeinsamen Wirkung danken sie ihren Beltruf. Man achte aber stets auf den Namen „Fay“. Die Schachtel kostet K 1-25. 5424 2-2

Deutscher Hauswart
Illustrierte Familienzeitschrift

Redigiert von C. Dransfeld
 40. Jahrgang — Monatlich 2 Hefte
 Abonnements durch die Post und den
 Buchhandel Mk. 7.20 per Jahr
 Verlag von Friedrich Pustet Regensburg

Erklärung.
 Die unterfertigte Familie gibt hiermit bekannt, daß sie in der Affäre Schimek-Novotny

ganz unbeteiligt ist und überhaupt zu der Familie des Postunterbeamten Novotny in keiner verwandtschaftlichen Beziehung steht. 4738

Familie Th. Novotny
 Konditorei und Dienstvermittlungsbureau
 Laibach, Dunajska cesta 11.

Kleinoscheg Derby
 Ist aus französischem Weizen hergestellt.

398 23-19

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Heute, Samstag den 22. November 1913
 34. Vorstellung Logen-Abonnement gerade
Susi (Der kleine Graf)

Operette in drei Akten von Franz Martos
 Anfang um 1/8 Uhr Ende um 10 Uhr

Morgen, Sonntag den 23. November 1913
 7. Nachmittags-Vorstellung Logen-Abonnement ungerade
 bei bedeutend ermäßigten Preisen
Der lachende Ehemann

Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald
 Anfang um 3 Uhr Ende um 5 Uhr

Abends 1/8 Uhr
 35. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade
Ihr Korporal

Bosse mit Gesang in fünf Akten von Karl Costa
 Anfang um 1/8 Uhr Ende um 10 Uhr

Zahn-Crème
KALODONT
 Mundwasser

5493 42-38

Café „Central“.
 Jeden Abend **KONZERT**
 des Elite Damen-Orchesters.
 Die ganze Nacht offen.
 Eintritt frei.
Voranzeige.
 Ab 1. Dezember Wiederauftritt
 des beliebten 4735 4-1
 „Original The Weihing's Ensemble“.
Lachabende.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Maratreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Laßnik, A. Sarabon 464 47-42

Krondorfer als natürliches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilwasser gegen die Leiden der Athmungsorgane des Magens und der Blase bewährt.
 Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

1924 02-28



Das Ideal der Damen ist eine schöne Hautfarbe und einen matten und aristokratischen Teint, das Zeichen der wahren Schönheit, zu besitzen. Keine Furchen, keine Pickel, keine roten Hautflecke. Die Resultate, die durch den kombinierten Gebrauch der Crème Simon, des Poudre und der Savon Simon erzielt werden, sind eine gesunde und reine Oberhaut. Man verlange die echte Marke. 3916 3

Vielfach erprobt
MATTONI'S GIESSHÜBLER
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
 bei Harngries und Blasenleiden als Harnsäure bindendes Mittel.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. 170 6-6

Restauration am Hauptbahnhof (Jos. Schrey).
 Morgen, Sonntag den 23. November 1913.
Konzert
 ausgeführt von der ganzen Vereins-Kapelle, unter persönlicher Leitung des Herrn Bogomil Czerny.
 Anfang 8 Uhr abends. :: Eintritt 50 Heller.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Jos. Schrey
 Restaurateur.
 4735